

Predigt über Sacharja 8, 20-23 am 4. August 2024 (10. Sonntag nach Trinitatis) in Waltenhofen

Was das Suchen angeht, da kann ich mich wirklich ohne jede Angeberei als Experten bezeichnen. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht auf der Suche wäre. Meistens ist es der Schlüsselbund. Es wäre leichtsinnig, ohne Schlüssel das Haus zu verlassen, ganz einfach darum, weil ich dann, wenn die Tür hinter mir zufallen würde, ohne fremde Hilfe nicht mehr ins Haus kommen würde. Bevor ich also durch die Tür nach draußen gehe, greife ich immer nach meinem Schlüssel. Und wenn er dort, wo er sein sollte, nicht ist, naja, dann muss ich eben nach ihm suchen.

Manche Christen bezeichnen sich als Gottsucher. Damit wollen sie, glaube ich, zum Ausdruck bringen, dass man Gott nicht haben kann, so wie man zum Beispiel ein Auto hat oder eine Lieblingsfarbe oder einen Ehemann oder eine Meinung oder eine Nationalität oder eine Nase. Gott kann man nicht so dingfest machen. Gott bleibt ein Geheimnis, Gott ist nicht da, so wie die Dinge dieser Welt da sind.

Also können wir Gott auch nicht so haben, wie wir die Dinge dieser Welt haben können. So verstehe ich diesen Ausdruck: ich bin ein Gottsucher.

Andererseits ist es ja so, dass wir etwas, das wir suchen, auch finden wollen.

Suchen bedeutet, wie das Beispiel des Schlüssels gezeigt hat, dass ich weiß, etwas ist da. Im Moment kann ich aber nicht darüber verfügen. Wenn ich es aber eben trotzdem brauche, dann muss ich es suchen. Bisher hab ich meinen Schlüssel immer gefunden, ohne Ausnahme immer. Aber manchmal war es sehr überraschend.

Wie ist das mit Gott? Kann Glauben grundsätzlich nur bedeuten, Gott zu suchen? Oder kann es auch heißen, Gott zu finden? Und wenn ja - wo wäre Gott denn zu finden?

In der Bibel ist erstaunlich oft von der Gottessuche die Rede. Im fünften Buch Mose, dem Buch Deuteronomium, finden wir die folgende Verheißung: "Wenn du den Herrn, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wirst." (Dtn 4, 29)

Und im Psalm 34 erzählt jemand von seiner ganz persönlichen Suche: "Als ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht." (Ps 34, 5)

Gott finden bedeutet hier, von Gott eine Antwort zu bekommen und, vor allem, errettet zu werden und keine Angst mehr haben zu müssen. Man könnte fast meinen, Gott zu suchen, das geschieht, indem man betet. Und Gott zu finden, das hieße dann, dass mein Gebet eine Antwort erhält, dass daraufhin etwas in Gang kommt, dass sich etwas ändert.

Auch Jesus hat einmal vom Suchen und Finden gesprochen, und auch da scheint das Suchen die Form des Gebets zu haben: "Bittet", so sagt Jesus in der Bergpredigt, "Bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werden ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgetan." (Mt 7, 7)

Wenn man weiter in der Bibel Ausschau hält nach Aussagen zu dem Thema "Suchen und Finden", dann erlebt man eine Überraschung. Denn die meisten Bibelstellen zu diesem Thema handeln gar nicht von Menschen, die Gott suchen, sondern sie erzählen umgekehrt davon, wie Gott den Menschen sucht.

Am bekanntesten ist wohl das Gleichnis vom Guten Hirten. Der gute Hirte sucht das verlorene Schaf, und zwar unermüdlich, so lange, bis er es gefunden hat. Und dann trägt er es nach Hause, voller Freude. (Lk 15).

Ein andermal kommt der Herr des Weinbergs in seinen Weinberg und schaut nach, ob sein Feigenbaum Frucht trägt. Und dann kommt der harte Gerichtsspruch, als der Chef zu seinem Gärtner sagt: "Jetzt bin ich drei Jahre gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Also hau ihn ab!" Nur den Bitten und der Fürsprache des Weingärtners ist es zu verdanken, dass der Feigenbaum weiter bleiben kann. Vielleicht bringt er ja doch noch Frucht! (Lk 13, 6-9) Gott sucht das Gute im Menschen. Aber er findet nichts. Jesus, der gute Weingärtner, appelliert an die Gnade und die Geduld des gerechten Herrn, der daraufhin das Gericht noch aufschiebt.

Beidemale geht es beim Suchen darum, dass das, was eigentlich schon verloren ist, nicht verloren gegeben wird, sondern es wird gesucht, mit unendlicher Geduld, bis es gefunden wird, und dann herrscht überschwängliche Freude.

Wenn wir über das Thema Suchen sprechen, heißt das also auch, dass da etwas verlorengegangen ist.

Wissen sie, welche die erste Geschichte in der Bibel ist, in der vom Suchen erzählt wird? Es ist die Geschichte vom Sündenfall! Nachdem Adam und Eva von der Frucht gegessen haben, beginnt sofort ein Versteckspiel. Adam versteckt sich, und Gott sucht ihn.

Da ist etwas verlorengegangen! Die ursprüngliche und selbstverständliche Beziehung zwischen Gott und dem Menschen besteht nicht mehr. Man hat sich aus den Augen verloren.

Und damit beginnt ein Vorgang, der sich durch die gesamte Bibel zieht: Gott sucht den Menschen. Er ruft ihn. "Adam, wo bist du?". Das ist die erste große Suche der biblischen Glaubensgeschichte. Aber nicht die letzte!

Es geht immer weiter! Alle die großen biblischen Gestalten waren ursprünglich ja keine Gottsucher gewesen! Sondern das waren Menschen, die *von Gott* gesucht und gefunden worden sind, die von ihm gerufen und angesprochen und beauftragt wurden.

Noah wird von Gott angesprochen und beauftragt, eine Arche zu bauen für sich, seine Familie und alle Tiere. Die Geschichte von Abraham beginnt damit, dass Gott ihn anspricht und ihn damit beauftragt, aufzubrechen und sein Vaterland und seine Verwandtschaft zu verlassen. Mose, ein Flüchtling im fremden Land, wird von Gott aus dem brennenden Dornbusch heraus angesprochen mit der Zumutung, wieder dorthin zurückzukehren, von wo er geflohen ist.

Der Prophet Samuel wird von Gott im Traum angesprochen. Der spätere König David wird von Gott durch eben diesen Samuel gefunden, angesprochen, und zum König berufen und beauftragt.

Im Neuen Testament geht es gerade so weiter! Petrus und die anderen Jünger waren keineswegs auf der Suche nach Gott, als Jesus sie überraschend angesprochen hat und sie aufgefordert hat, mit ihm zu gehen. Und auch Paulus, der Verfolger der ersten Christen, wurde von Gott auf dramatische Weise gesucht und gefunden, angesprochen und berufen.

Alle diese großen Figuren der Bibel sind *von Gott* gesucht und gefunden worden. Es ist ein ganz großes Thema der Bibel, das sich von vorne bis hinten durchzieht, dass die Menschen verlorengegangen sind und dass Gott sie sucht, bei ihnen anklopft, sie anspricht und sie ruft.

Das heißt jedoch nicht, dass nicht auch die Menschen ihrem ganzen Wesen nach Suchende sind.

Heute würden die meisten Menschen von sich allerdings nicht sagen, dass sie Gott suchen. Das ändert freilich nichts daran, dass auch wir Suchende sind. Die Menschen sprechen halt jetzt anders über ihre Suche. In der Regel würden Menschen heute eher sagen, sie suchen sich selbst.

Indem der Mensch die ursprüngliche und selbstverständliche Beziehung zu Gott verloren hat, ist er auch sich selbst unsicher geworden. Und jetzt sucht er dieses Wesen, das er selbst ist.

Die Jugendlichen unter uns wissen, und jeder, der mit Jugendlichen zu tun hat oder der selbst einmal jung war, weiß, wie schwer und anspruchsvoll die Aufgabe ist, sich selbst zu finden. Aber niemand kommt um diese Aufgabe herum.

Der Schlüssel zur Lösung ist der Andere. Mal ganz vereinfacht ausgedrückt: Nur im Kontakt mit dem Anderen, im Widerspiel mit ihm, finde ich mich selbst. Im Grunde sagt mir mein Gegenüber, wer ich bin. Mit anderen Worten, ohne ein Gegenüber gäbe es auch kein Ich.

So erklären es jedenfalls die modernen Entwicklungspsychologen.

Das wirklich Spannende ist, dass ganz tief drinnen in den Schriften der Bibel, in diesen jahrtausendealten Glaubenstexten, genau derselbe Gedanke zu finden ist: Alles, was ist, die Welt, der Kosmos, alles hat ein Gegenüber. Und erst durch dieses Gegenüber ist es überhaupt. Dadurch, dass es angesprochen wird.

Und alles, was ist, findet den Sinn und die Erfüllung seines Daseins darin, dass es diesem ursprünglichen Ruf antwortet.

Darum auch die Suche! Es ist die Suche nach dem, der uns ruft, es ist der Versuch, ihm zu antworten. Erst wenn das gelingt, finden wir Ruhe.

Wie das gehen kann, haben wir vorhin in der Lesung gehört. Jesus sagt zum Thema Suche und damit auch zu der Frage: wo finden wir Gott?: "Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will."

Das heißt: mit den Möglichkeiten, die *uns* zur Verfügung stehen, *können* wir Gott nicht finden. Aber *in Christus*, in seinem Wort und in seiner Nachfolge, da ist er zu finden. Also, sagt Christus, “kommt her zu mir und lernt von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.” Weil dann die Suche an ihr Ziel gekommen ist.

Amen.